

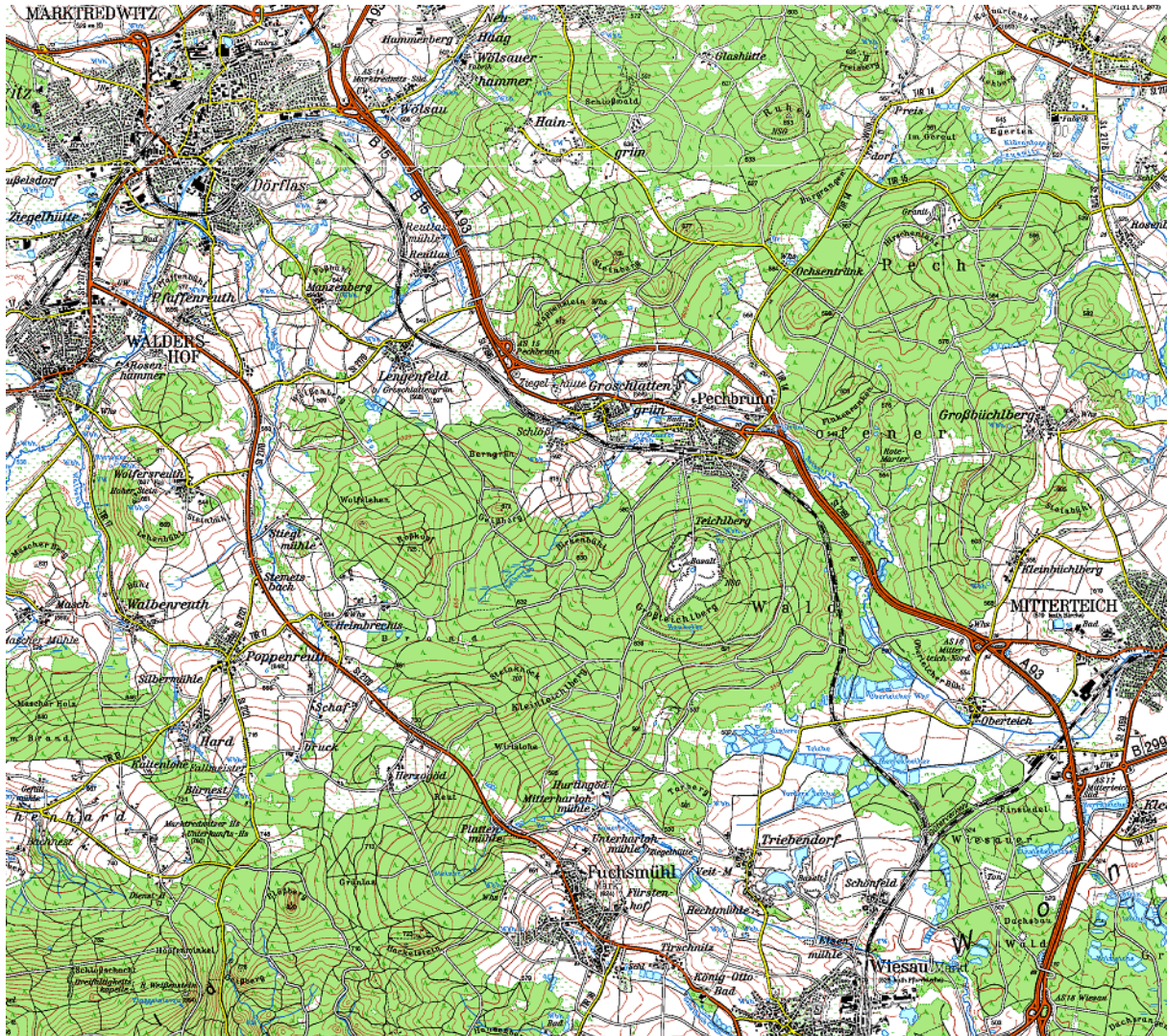
Vom Teichelberg

Mitten in Europa, beinahe an seinem geographischen Mittelpunkt, liegt ein waldbedeckter Berg, um die 700 Meter hoch. Eigentlich nichts besonderes, hier gibt es zahlreiche waldbedeckte Kuppen, die teilweise auch viel höher aufragen.



Der Teichelberg von Norden aus gesehen

Bild vom Verfasser, 2021



Der Teichelberg um 2000

Geobasisdaten: Bayerische Vermessungsverwaltung Nr. 2106-9555

Aber dieser Berg hat mich von Kindheit an begleitet, täglich konnte ich ihn von meinem Zimmerfenster aus sehen. Und werktätlich brachte er sich zu Gehör, wenn dort am Nachmittag gesprengt wurde. Basalt. Das grauschwarze Gestein, hart und dauerhaft, wurde dort seit den 1880er Jahren hinweg abgebaut und zu Schotter und Grus gebrochen. Vom Steinbruch aus wurde er zunächst mit einer Feldbahn den Berg hinab zum heutigen Bahnhof Pechbrunn transportiert. Ab den 1950er Jahren löste eine Seilbahn die Feldbahn ab. In den 1990er Jahren erfolgte der Transport dann mit großen Muldenkippern und in den letzten Jahren des Bestehens mit einem langen Förderband. Am Bahnhof wurde er mit viel Getöse und Staub auf die Eisenbahn verladen und von hier aus in ungezählten Zügen in alle Lande abgefahren. Meist dorthin, wo die Eisenbahn selber ihn brauchte, um Gleise zu verlegen und die Schienenwege in Stand zu halten.



Verladeanlage am Bahnhof Pechbrunn

Bild vom Autor; 2009

Nun ist diese Quelle versiegt. Nicht etwa, weil man den Basalt restlos abgebaut und verbraucht hätte, sondern weil man den verbliebenen Rest der Basaltkuppe unter strengsten Naturschutz gestellt hat, um die dort einzigartige Flora und Fauna für die Nachkommen zu erhalten. Mit Ablauf des Jahres 2018 wurde der Abbau endgültig beendet. Zum Ende war die Bruchwand auf 800 m Länge angewachsen und der Basalt wurde auf 4 Etagen gewonnen.

Für Mineraliensucher war der Steinbruch ein Eldorado. Neben den gigantischen Basaltsäulen, die man schon von weitem aus sehen kann, fanden sich in kleinen Hohlräumen des Basalts eine Vielzahl an Mineralien, die das Herz der Mineraliensammler höher schlagen ließen. Das Betreten des Steinbruchs war natürlich nur mit Genehmigung erlaubt...

Auch Eisenerz hat der Teichelberg in geringem Umfang zu bieten. In der Flur "Sattlerin" wurde vor dem 30-jährigen Krieg danach geschürft. Durch diesen Krieg ging der Abbau jedoch ein und wurde wohl nie wieder aufgenommen. Auch kleine Braunkohlelager sind auf dem Berg entdeckt worden.

Der Teichelberg (in alten Landkarten auch Teuchelberg) ist der östliche Teil des Steinwaldes in der nördlichen Oberpfalz. Eigentlich besteht er aus dem kleinen und dem großen Teichelberg, aber landläufig ist es halt der Teichelberg.



Der Teichelberg um 2000; Geobasisdaten: Bayerische Vermessungsverwaltung Nr. 2106-9555

Vor etwa 22 Mio Jahren, als die ganze Region von Vulkanismus umgestaltet wurde, durchdrang in mehreren Perioden Lava den aus Granit bestehenden Untergrund und baute eine bis zu 40 Meter mächtige Decke aus Basalt auf, die bis heute den Gipfelbereich des Teichelbergs bildet.



Quer über den Bruch; der Doppelgipfel im Hintergrund ist die Kösseine;

Ralf Krützfeldt 2020



Die Steinbruchwand mit den eindrucksvollen Basaltsäulen

Ralf Krützfeldt, 2020



Winter im Steinbruch

Ralf Krützfeldt, 2021

Dichter Hain hüllt auch noch heute den Berg. Im Schatten des Waldes hausten der Sage nach einst die Hankerl - freundliche und gütige Zwerge, die den Menschen immer wieder beistanden und fleißig unterstützten. Die Gier nach dem angeblich im Berg verborgenen

Goldschatz der Hankerl verleitete jedoch böse Menschen zu grausamen Taten an den Zwerglein, die seitdem verschwunden sind.

Noch heute gibt eine mit einem kleinen Holzhäuschen gefasste Quelle im südlichen Gipfelbereich davon Zeugnis: der sogenannte Hankelbrunnen. Bis in die 1980er Jahre wurde dort durch die Mitterteicher Feuerwehr im Sommer ein Gartenfest veranstaltet, das gerne von der umliegenden Bevölkerung besucht wurde.

Zu dieser Zeit schüttete die Quelle auch noch ergiebig. Durch den fortschreitenden Basaltabbau im Steinbruch ging ihr jedoch das Wasser - zumindest im Sommer - aus.



Der Hankelbrunnen

Ralf Krützfeldt; November 2020



Im Januar 2021 scheint etwas Wasser zu fließen

Ralf Krützfeldt, 2021

Auch ein Schloss soll einst auf der Südseite des Gipfels, in der Nähe des Hankelbrunnens gestanden haben. Es sei aber zusammen mit dem letzten Schlossherren mit Feuer und Blitz vergangen, als dieser sich mit

dem Teufel eingelassen hatte, um an den Schatz seiner Ahnen zu gelangen. So jedenfalls geht die Mär.

Es habe - der Überlieferung nach - aus der Zeit Karls des Großen gestammt, der nach einigen Kriegszügen gegen die böhmischen Slawen etliche solcher Befestigungen an der Grenzmark errichten ließ.

Das Waldhaus auf der Kuppe des großen Teichelbergs dagegen ist keine Sage. Es war eine gerne besuchte Einkehr für die Bevölkerung rund um den Teichelberg. Leider existiert es seit den 1960er Jahren auch nicht mehr, denn es musste dem nach Süden wachsenden Steinbruch weichen.



Federzeichnung nach einer alten Postkarte

Zeichnung vom Verfasser

Während an den nördlichen Hängen eher dunkler Fichtenwald zu finden ist, zieht sich ein in unserer Gegend einzigartiger Buchenwald die südlichen Hänge hinunter. Bis über 200 Jahre alt sind die riesigen Bäume. Ein großes Naturschutzgebiet wurde dort ausgewiesen, in dem

seit über 40 Jahren kein Baum mehr gefällt wurde. Seltene Tiere, wie der Schwarzstorch und der Uhu, ja selbst die scheue Wildkatze kann man dort noch finden.

Bis auf einige Forstwege ist der Teichelberg vom Verkehr unberührt. Die großen Straßen und die Eisenbahn ziehen an seinen Füßen entlang. Selbst die Ortsverbindungsstraße von Pechbrunn nach Fuchsmühl, die den Teichelberg quert, ist lediglich eine wenig befahrene Schotterpiste.

Auf und am Teichelberg entspringen mehrere kleine Bäche, wie der Ödweißenbach oder der Seibertsbach, die letztlich über die Eger in der Elbe münden, also der Nordsee zufließen. Nicht jedoch die Gewässer von seiner Südwestflanke. Diese gelangen über die Wiesau zur Naab und dadurch zur Donau, also ins Schwarze Meer.

Rund um den Teichelberg, in den verkehrsgünstigeren Lagen, konnten sich einige Ortschaften über die Jahrhunderte halten, während andere verfielen und nicht mehr aufzufinden sind. Bereits in der Steinzeit zogen Menschen hier durch. Funde von steinzeitlichem Werkzeug, wie Feuersteinklingen, werden in näherer und weiterer Entfernung immer wieder auf den Feldern entdeckt.

Ob die Menschen jener Epoche aber hier auch sesshaft waren, lässt sich nicht mehr feststellen. Auch aus dem ersten Jahrtausend nach Christus gibt es keine Belege, geschweige denn Aufzeichnungen in den Archiven. In wie weit hier einst Kelten und Slawen ansässig waren, liegt bislang im Nebel der Vorzeit verborgen.

Erst mit der Ostausdehnung des fränkischen Reiches und der nach Norden wandernden Besiedlung aus den Kernbereichen des Nordgaaues im 10. Jahrhundert fangen die Aufzeichnungen über die Gegend um den Teichelberg an. So wird Eger, erstmals 1061 urkundlich erwähnt. Zu dieser Zeit führte auch schon eine von mehreren Straßentrassen zwischen Kemnath und Eger an der Nordflanke des Teichelbergs entlang. Sie kam von Konnersreuth über Preisdorf heran und strich - nördlich des Seibertsbaches bleibend - über Groschlattengrün und Lengenfeld Richtung Waldershof. Sogar eine Art Raststation mit Namen "Stadel" gab es, diese lag ca. 1,5 km nordöstlich von Groschlattengrün, etwa auf halben Weg zur einstigen Waldwirtschaft "Ochsentränke".

Bereits früher mag hier schon ein Viehtriebweg entlang geführt haben, auf dem Schafe und Rinder aus den böhmischen Landen nach Westen gebracht wurden - bereits zur Römerzeit war Böhmen eine Fleischkammer dieses Reiches.

Es ist also durchaus anzunehmen, dass bereits vor 1061 Siedlungen am Nordrand des Teichelbergs bestanden haben.

Nach einer ersten Blüte ab dem 11. Jahrhundert, wo hier mehrere Ortschaften entstanden - sogar eine alte Kirche hat es östlich von Pechbrunn gegeben - noch vor Gründung des Klosters Waldsassen 1147 - sind aber viele dieser Ansiedlungen bis um 1500 öd gefallen und eingegangen. Ein Grund mag in der Entstehung eben dieses Klosters und den damit verbundenen Grenzverschiebungen zum ehemaligen Reichsland Eger liegen. Der nördliche Teichelberg verlor seine Bedeutung als Transitroute. Auch die ungünstigen klimatischen Bedingungen und der relativ ertragsarme Boden haben hier bestimmt beigetragen. Ebenso Hussiteneinfälle ab 1420 und andere Wirrnisse der Zeit.



abgegangene Siedlungen rund um den Teichelberg

Quelle: Wolfgang Malzer

Als nach 1500 das evangelische Markgrafentum Kulmbach-Bayreuth versuchte seinen Einflussbereich weiter nach Osten auszudehnen, kam es - gerade auch am Teichelberg - immer wieder zu Streitigkeiten mit dem katholischen Stiftland. Dabei ging es um Grenzverlauf, Weiderechte, Wassernutzung und so weiter und so weiter.... Diese Streitigkeiten zogen sich über Jahrhunderte hin und endeten erst durch den preußisch - bayerischen Grenzpurifikationsvertrag von 1802 - das Markgrafentum Bayreuth - Kulmbach war zu dieser Zeit ja preußisch. Mit

der Entstehung des Königreiches Bayern Anfang des 19. Jahrhunderts wurde Markgrafentum Kulmbach-Bayreuth 1810 bayerisch. Seitdem ist hier Frieden eingekehrt...

Heutige Reisende nehmen den Teichelberg wohl kaum mehr wahr, wenn sie auf der A93 oder mit der Eisenbahn an seinem Nord- und Osthang vorüberbrausen. Er ist ja auch keine markante Landmarke, wie der Ochsenkopf oder der Schneeberg im Fichtelgebirge. Auch die Platte im Steinwald mit ihrem Aussichtsturm zieht den Blick eher auf sich, als die unscheinbare Waldkuppe des Teichelbergs. Hoffentlich wird er auch in den nächsten Jahrhunderten ein Refugium der seltenen Tier- und Pflanzenarten bleiben, der Berg, der meine Jugend begleitet hat.

Volker Grunert, im März 2021

Quellen:

Heimatkundliche Forschungsergebnisse von Siegfried Malzer aus Tirschenreuth

Eigene Erinnerungen und Aufzeichnungen

diverse Zeitungsartikel aus Frankenpost und Neuem Tag.

Geobasisdaten: Bayerische Vermessungsverwaltung Nr. 2106-9555

Bei den Bildern ist die Herkunft angegeben